

Gott kennen! – Predigt zum Abschied von Pfarrer Markus Eisele

Liebe Schwestern und Brüder!

Meine erste Idee war: Mich sehr kurz halten. Nur zwei-drei Sätze:

Ich danke Gott, ich danke Euch für 11 ½ Jahre in HBNOK! Ich habe alles, was ich getan habe, gerne getan. Bleibt dran am Glauben: Liebt Gott und liebt Euren Nächsten.

Amen

Mir schien, was bisher nicht gesagt war – oder durch mein Handeln klar geworden ist, das lässt sich auch nicht mit einer letzten Predigt erreichen. Ein Fazit in 10 Minuten ziehen. Den 11 1/2 Jahren ist heute nichts mehr hinzuzufügen. Außer einem großen Dank an Gott und an Euch!

Die letzten Tage haben mir klar gemacht, dass ich so knapp nicht rauskomme. Ein paar programmatische Worte, eine Erinnerung an das, was für mich den Glauben an unseren dreieinigen Gott, sein Wirken unter uns und die Weltwirksamkeit unseres Glaubens ausmacht.

Es passt, dass die Perikope des heutigen Sonntags das ausspricht, was ich selbst so empfinde:

22 So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. 23 Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.

Da ist zunächst einmal die Warnung davor, sich dessen zu rühmen, sich selbst zu loben für das, für das man sich gerne selbst lobt oder auch gerne gelobt wird.

Wie leicht verfällt man gerade bei Rückblicken darin, sich selbst zu loben. Diese Art Erfolgsbilanz gehört in die Politik, in die Wirtschaft. In Jahreshauptversammlungen...

Nicht nur der Prophet Jeremia warnt davor. Auch Paulus tut das im Neuen Testament: im Röm, im 1. und 2. Kor-Brief.

Und wenn er sich dann doch selbst lobt – so is es er der Paulus – dann fügt er schnell an:

„Was ich jetzt rede, das rede ich nicht dem Herrn gemäß, sondern wie in Torheit, weil wir so ins Rühmen gekommen sind.“ 2Kor 11,17

Und allen, die predigen, schreibt er ins Stammbuch:

„Denn dass ich das Evangelium predige, dessen darf ich mich nicht rühmen; denn ich muss es tun.“ 1Kor 9,16

Heute ist so ein Tag, da sind wir in Versuchung, ins Rühmen zu geraten, ins Schwärmen. Und es gibt ja auch reichlich Grund dazu. Was haben wir nicht alles erreicht - und ich sage sehr deutlich WIR. Es ist Euer Verdienst, was hier alles passiert ist und es ist schade, dass es so selten erwähnt wird, heute ist ein guter Tag dafür. Da gibt es vieles aufzuzählen, denn dennoch will ich es jetzt nicht tun. In der Willi-Mohr-Halle ist dafür Raum und Zeit. Schwelgen – loben – anerkennen – rühmen. Dazu sagt Gott beim Propheten Jeremia:

22 So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.

Weisheit, Stärke, Reichtum, und viele Erfolgsparameter mehr, nach denen wir in der Regel unser Leben bemessen. Worauf wir stolz sind. Nichts davon ist falsch.

Es gibt so eine Scheu vor Stolz in der Tradition des christlichen Glaubens – superbia, der Stolz gehört ja traditionell zu den Todsünden.

Aber damit war immer der falsche Stolz gemeint – ein Stolz, der sich selbst großmacht und heraushebt. Angeben, auftrumpfen, protzen. Auch Gott gegenüber.

Daneben gibt es dieses Gefühl, dass man stolz ist, dankbar, zufrieden, im Einklang, ohne sich hervorzutun, sondern in einem klaren Wissen, dass man so vieles im Leben anderen verdankt.

Und genau diesen Punkt bekommt die Sache seine entscheidende Wendung:

Wenn man die Klugheit eines Lebens bemessen will, dann nicht nach Macht, Kontostand, Bildungsgrad, Ruhm, gesellschaftlichem Stand, menschlicher Weisheit.

Gott kennen! Darauf kommt es an. So lesen wir es im Buch des Propheten Jesaja.

Für Gott zählt, dass wir ihn kennen. Denn von ihm aus erhält unser Leben seine besondere Würde und Bedeutung. Und Gott kennen, meint nicht, ihn mit dem Verstand zu erfassen, sondern ihm zu vertrauen.

Gott zu kennen und zu trauen - als Schöpfer und letzte Ursache dieser Welt, als Geber und Liebhaber des Lebens, als Jesus Christus, geboren und gestorben für das Heil für uns Menschen und für diese Welt, und den Heiligen Geist – als der gute Geist des Friedens und der Liebe, die unsere Welt so dringend braucht.

Und das ist ein Punkt, da kann man ganz demütig werden. Da geht es nicht um Leistung, um das was wir geschafft haben. Etwas, dessen wir uns rühmen könnten.

Denn wir haben uns den Glauben nicht selbst beigebracht – es waren unsere Väter und Mütter und Geschwister im Glauben – Menschen an unserer Seite, mit denen wir heute leben.

Und es sind über so viele Generationen unsere Vorfahren im Glauben, die uns ihren Glauben überliefert haben.

Wir bauen heute an der Kirche und ihren Gemeinden weiter, die lange vor uns begonnen haben. Wir bauen auf ein Fundament, das wir nicht selbst gelegt haben, sondern Gott in Jesus Christus.

Es ist ein Privileg, dass wir am Bau der Kirche und der Gemeinde mitwirken können.

Und wenn wir als Gemeinde überhaupt auf etwas stolz sein wollten, dann darauf, dass wir ein Ort sind, eine Gemeinschaft sind, wo man Gott kennenlernen kann. Wo vom Vertrauen, vom Glauben in den Ursprung und Grund allen Seins gesprochen wird

Wir können in der Gemeinde und in der Kirche noch so viel Events veranstalten, noch so viele Gruppen und Kreise anbieten, noch so viele schöne Dinge machen, noch so oft Stellung beziehen, wenn am Ende Menschen in unserem Reden und Tun keinen Grund zum Glauben finden, dann war das alles – in Gottes Augen - vergeblich.

Glauben kann man nicht machen. Und man soll es auch nicht versuchen. Aber wir können, sollen, dürfen, müssen einander Lust auf Gott, auf den Glauben machen.

Gottes Wort hat genug Kraft, sich selbst durchzusetzen. Wir brauchen es nur zum Hören, zum Klingen zum Leben bringen. Und es entfaltet seine Kraft ganz von alleine.

Und dann sollten wir dem Wort Gottes, seiner Wahrheit nicht im Weg zu stehen. Ich glaube, das ist für uns Pfarrer die erste Aufgabe: Gott nicht im Weg stehen.

Ich hoffe, das habe ich hoffentlich nicht zu oft falsch gemacht. Und wo es so war, da mögt Ihr mir verzeihen.

Als ich Theologie studiert habe, da habe ich einmal an jemanden geschrieben: „Und wenn ich nur einen Menschen erreiche, dann will ich zufrieden sein.“

Jetzt geht es weiter für mich. Die Aufgaben werden andere sein, aber die Berufung bleibt die gleiche:

22 So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. 23 Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.

Künftig arbeite ich für die Diakonie in Düsseldorf. Im Auftrag Gottes wendet sie sich auch denen zu, die in den Augen der Welt nicht reich, nicht weise, nicht stark sind, die in den Augen vieler scheinbar wenig Grund haben sich rühmen.

Sie folgt darin Jesus. Er hat sich immer wieder um die Schwachen, Bedürftigen, Angewiesenen und Benachteiligten gekümmert. Er hat sich eingemischt – nicht als Politiker, sondern als jemand der Position für sie bezogen hat.

Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden

Ich höre das als Auftrag an uns Christen, dass wir uns für eine barmherzige Gesellschaft einsetzen, aus der keiner ausgeschlossen, sondern alle eingeschlossen sind.

Wo wir glauben und handeln, wo wir uns für Barmherzigkeit und Recht und Gerechtigkeit einsetzen, da erfüllen wir Gottes Mission.

Da machen wir Gott den Menschen bekannt in Wort und Tat. Das ist unsere Berufung. Und so gehören Kirche und Diakonie zusammen als Zeugnis des Glaubens an den einen Herrn Jesus Christus.

Wo das glückt, dass wir Gott Schritt um Schritt besser kennen, wo es glückt, dass Menschen durch uns Gott neu oder besser kennenlernen, da können wir froh und dankbar sein.

Amen

Worte zum Abschied in der Willi-Mohr-Halle

(Ich bin ja ein bisschen stolz auf mich: Ich habe diesen Tag ohne Tränen durchgestanden. Aber es war ein aufregender Tag. Unvergesslich.)

Mit meinem Abschied habe ich Sie und Euch leider dazu verleitet, gegen eines der 10 Gebote zu verstoßen. Im 8. Heißt es: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden.“

Macht nichts, ich habe mich über das Lob und den Dank gefreut!

Und doch:

Es ist Eure Zeit, Euer Engagement, Eure Leidenschaft, Euer Glaube, Eure Liebe, Eure Hoffnung, Eure Begabung!

Wir haben vieles erlebt:

so viele Gottesdienste als Feste des Lebens, Tauffeste und Open-Air- und Spätschicht-Gottesdienste. Wir haben gemeinsam gelacht, uns gefreut, uns getröstet und gestärkt – bei Taufen, Konfirmationen, Trauungen und wenn es hieß von einem lieben Menschen Abschied zu nehmen.

Wir haben Kinder und Jugendliche begleitet auf ihrem Weg zu einem mündigen Christsein. Mit gut besuchten Kinder-Gottesdiensten, Action Samstag, Kinder- und Jugendbibeltage, Ferienangebote, ambitionierten Konfi-Kurse, mit über 70 ausgebildeten Jugendleiter-Trainees aus unserer Gemeinde! Wir wollen das so weiter geht – und haben einen Förderkreis „starke.kids.evangelisch.“

Wir sind in Glaubenskursen den Fragen unseres Glaubens auf den Grund gegangen und haben uns den Aktionen der Fastenzeit angeschlossen. Wir haben erkannt, dass wir als Gemeinde eine Mitverantwortung für unser Gemeinwesen haben und die Initiative Quartier 4 gestartet.

Wir haben eine ausgeprägte Kirchenmusik mit Organistinnen, Kinder- und Jugendchor und Generationen-Projektchor, wir können uns freuen über ein aktives Küster-, Hausmeister- und Gemeindebüro-Team, das Team der Öffentlichkeitsarbeit und unsere Gemeinde-Post.

Noch nie haben so viele Menschen in unseren Gemeinden mitgearbeitet. Punktuell, über einen bestimmten Zeitraum oder für bestimmte Projekte.

Wir haben investiert: in die Orgel, in die Kirchen – die Entfeuchtungsanlage, ins Gemeindehaus, Um- und Neubau, eine zeitgemäße Ausstattung – und stehen finanziell trotzdem nicht mit leeren Taschen da.

Ich hatte die Chance, zwei Vikare ausbilden zu dürfen: Antonia von Vieregge und Georges Cezanne. Und einige Prädikantinnen und Prädikanten. Danke für Fragen, gemeinsames Überlegen, Ideen weiterentwickeln und Gespräche.

Es war eine Freude im Dekanat Idstein anfangen zu können, mit vielen Pfarrkolleginnen und –kollegen, Dekanatsjugendreferent, Verwaltung und Präses Garnadt. Danke auch Heinke Geiter, unsere ehemalige Dekanin, die mich auf die Spur der Diakonie gesetzt hat und die in diesen Tagen das Bundesverdienstkreuz verliehen bekommen hat.

Wir haben in der Gemeinde, im Dekanat und in der Diakonie vieles auf die Beine gestellt und es hat gut getan, Euch an meiner Seite zu wissen.

Als wir uns letzt getroffen haben, da habt Ihr gesagt, dass Ihr für mich sogar puscheln würdet... Ich nehmen Euch beim Wort - jetzt ist der Moment! Also, das sind meine Kolleginnen und Kollegen!

Und unsere Gemeinde kann stolz sein auf ihren Kirchenvorstand. Initiativ, engagiert, kritisch, diskussionsfreudig, konstruktiv. Ihr seid die Stütze unserer Gemeinde – und ihr wart meine engsten und wichtigsten Mitarbeitenden. Biggi Schink und Werner Künzl, Beate Demmer und Ursula Kilb – was hätten wir ohne Euch nur gemacht!

Für all das bin ich sehr dankbar.

Ich danke meiner großen Liebe Patricia – meine engste Beraterin, Du hast mich ermutigt, kritisch begleitet, Deine Liebe, unsere Liebe hat erst vieles möglich gemacht. Ich danke Euch Sara, Julia und Mateo für Euer Verständnis und Eure Unterstützung. Und das ihr es mitgetragen –

manchmal auch ertragen - habt, dass der Pfarrberuf viel Zeit beansprucht, die von der Familienzeit abgeht.

Ich bin überwältigt und gerührt von den Beiträgen. Wir haben heute erlebt, welche Bedeutung Sie und Ihr dem Glauben an Gott in all seiner Vielfältigkeit beimessen. Bleiben Sie dran – ganz privat. Oder in der Gemeinde. In der Vakanzzeit brauchen die, die jetzt das Schiff der Gemeinde segeln alle Hände und Herzen, Köpfe und Herzen und Gebete.

Ich habe mir immer gewünscht, dass wir eine betende, eine fürsorgliche, eine seelsorgliche und eine aktive Gemeinde sind, eine ökumenische und diakonische Kirche und eine Diakonie als gelebte Nächstenliebe, beides geboren aus Gottes Heilsplan mit seiner Welt.

Gott hat uns einen Platz in dieser Welt zugewiesen, er hat einen Plan mit seiner Welt.

Wir bleiben verbunden in dem einen Herrn Jesus Christus. Ich freue mich, auch weiterhin von meinen Gemeinden und von Ihnen und Euch zu hören.